

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Freitag, den 15. Mai 1914.

12. Jahrgang

Nach einer Meldung des Breslauer Zentrumsorgans, der „Schief. Bztg.“, will das dortige Domkapitel die Bischofswahl am 27. Mai vornehmen; zum königlichen Wahlkommissar sei der Oberpräsident von Glinther bestimmt.

Nach langer Debatte lehnte am Dienstag die Zweite kaiserliche Kammer den Gesetzentwurf über die Weitererhebung der Wertzuwachssteuer mit knapper Mehrheit ab.

In Wien wurde kürzlich ein internationaler Wänscheruten-Verband gegründet, der beabsichtigt, zuerst in zwangsläufig in regelmäßig festgelegter Folge Mitteilungen zur Veröffentlichung zu bringen, in denen das Neueste auf dem Gebiet der Wänscherutenforschung besprochen wird.

Auf Befehl des Zaren reiste der Kriegsminister Suchomlinow von Petersburg nach dem äußersten Osten ab.

Eine der nach Nordmarokko vorgeschickten französischen Kolonnen, die des von Westen her gegen Tola operierende des Generals Gouraud, wurde in schwere Kämpfe mit Eingeborenen verwickelt und befindet sich zurzeit in sehr schwieriger Lage.

Aus Groß-Berlin.

In ihrer Stube verbrannt ist am Dienstag in Neukölln die 70 Jahre alte Frau Fröhlich. Sie hatte, wie die Untersuchung ergab, die brennende Lampe umgeworfen und dann vor Schreck einen Schlaganfall erlitten. Durch die umfallende Lampe wurde das Sofa, auf dem die alte Frau lag, in Brand gesetzt, wobei sie den Flammentod fand.

Der Wehrbeitrag in Zehlendorf. Nach der jetzt fertiggestellten amtlichen Berechnung hat der Wehrbeitrag der nur 20 000 Einwohner zählenden Vorortgemeinde Zehlendorf den hohen Betrag von 2 107 212 M. erreicht.

Ihr 300jähriges Jubiläum feierte diese Tage die Bäderinnung in Köpenick. Die Feier gestaltete sich zu einem wahren Volksfest für die Stadt und die Umgebung. Den Mittelpunkt der Festlichkeit bildete ein historischer Festzug, der alle Handwerke in symbolischer Weise vereinigte. Die festgebende Innung hatte einen vierstöckigen Galawagen mit der Germania gestellt; ferner seien erwähnt der Fischerwagen mit dem vollständigen Fischerzeug und den darin befindlichen Fischen, die Wänscherwagen und die Brunkwagen der Kleischer.

Aus dem Gerichtssaal.

Rekrutenmishandlung. Der Gefreite Krelchenbrink und der Kürassier Rudow von der vierten Schwadron des Garde Kürassierregiments waren eines Sonntags ausgegangen und des Nachts in angelegentlichem Zustand zurückgekehrt. Entgegen dem Verbot suchten sie eine ganze Reihe von Rekrutenstuben auf und verübten dort recht erhebliche Ausschreitungen, indem sie die Rekruten mit gezogenem Degen aus den Betten trieben, sie zu allerlei Kunststücken zwangen, sie auf die Spinde klettern ließen und dabei mit dem Degen bedrohten. Das Kriegsgericht verurteilte daher jenen K. zu vier Wochen und L. zu zwei Monaten Gefängnis. Auf die Berufung des Gerichtsbehörden erhöhte das Oberkriegsgericht das Strafmaß bei K. auf sechs Wochen und bei L. auf drei Monate Gefängnis.

Urteil in der Affäre des Abgeordneten Abresch. In dem Zivilprozeß des bayerischen Landtagsabgeordneten Abresch aus Neustadt gegen den Rechtsanwalt von Harder, dessen erste Verhandlung am 7. d. M. vor der Zivilkammer I des Landgerichts Mannheim stattgefunden hat, liegt das Urteil vor. Es lautet: Der Beklagte Abresch, Rechtsanwalt, hat an den Kläger Abresch 18 000 M. nebst 4 Prozent Zinsen ab 1. Februar 1914 zu zahlen. Der Beklagte hat sich jeder Verwaltungsmahnahme über seinen argentinischen Besitz ohne Zustimmung des Abgeordneten Abresch zu enthalten. Danach scheint das Gericht zu der Ansicht gekommen zu sein, daß die Behauptung des Rechtsanwalts von Harder, daß es sich bei der Verpfändung des ihm durch eine Erbschaft zugefallenen Gutes Puerto Marques in Argentinien an den Abgeordneten Abresch nur um einen Scheinvertrag gehandelt habe, nicht aufrechtzuerhalten ist, oder mindestens nicht erwiesen ist.

Das Ende einer Millionärin. Das Appellationsgericht in Neuorleans bestätigte am Dienstag das Todesurteil gegen die Millionärin Auguste Edwards, die im Juni vergangenen Jahres einen Kaufmann namens Georg Kleh auf der Straße niedergeschossen hatte, da er, wie sie in der Vernehmung erklärte, sich an ihrer weiblichen Ehre vergreifen habe. Bei der Verlesung des Urteils erklärte der Gerichtspräsident, daß die Todesstrafe (die hier zum ersten Male in den Südstaaten gegen eine weiße Frau verhängt wurde) wahrscheinlich in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt werden würde. Die Verurteilte war jedoch so verzweifelt, daß sie, ins Gefängnis zurückgebracht, Selbstmord verübte.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(4)

„Vom Herrn Imhoff mit seinem Josef, der oem so unvergessen, aufgetauchten Herrn von Brandt einen verstoßenen, etwas mißtrauischen Blick zugeworfen, das Gemach verlassen hatte, schaute sich dieser neugierig und prüfend um, wobei er einmal wie befriedigt über das Gesehene mit dem Kopfe nickte. „Wer sich eine so elegante Garçonwohnung in einem vornehmen, teuren Stadtteil mieten kann, muß über anständige Geldmittel verfügen. Na ja, die Imhoffs sind ja stets reich gewesen.“

In einem Fauteuil Platz nehmend, blätterte Leo von Brandt in einem der umherliegenden Bücher.

Da kam auch schon Imhoff zurück, der den Jugendfreund zum Souper einlud, das Josef in einem vornehmen Restaurant bestellen mußte.

„So, nun erzähle mir, wie Du mit Frau von Fianelli bekannt geworden,“ forderte er während des Essens den anderen auf.

„Interessiert Dich dies so? Nun, es ist gar nichts Romantisches dabei, ich lernte sie auf einem Wohlthatigkeitskonzert kennen.“

„Warum sah ich Dich noch nicht bei ihr?“

„Sehr einfach, da ich die letzte Zeit nicht in Paris gewesen. Nun wirst Du mich oft bei ihr sehen. Sie ist noch immer eine reizende Frau, bei der man sich stets amüsiert.“

„Kennst Du ihre Vergangenheit?“

„Verwundert sah Brandt auf.

„Nein, ich habe mich nie darum gekümmert, was sie einst getan oder gewesen. Weshalb fragst Du, Arnold?“

„Nun, schließlich will man doch wissen, mit wem man es zu tun hat.“

„Das gilt mir gleich.“

„So interessiert es Dich nicht, zu wissen, daß sie die Witwe eines Marquis de Fianelli ist, in Paris ein Haus führt und Zutritt in die elegantesten Kreise hat?“

„Ist sie vermögend?“

„Man hört sie wohl so nennen. Hast Du am Ende gar Lust, sie zu heiraten, weil Du Dich so genau nach ihren Verhältnissen erkundigst? Sie hat freilich eine Tochter von sechzehn Jahren, aber sie —“

„Wo denkst Du hin, Leo. Uebrigens, Du hast recht, mit kann es schließlich gleich sein, ob diese Frau eine skandalöse Vergangenheit hat oder nicht. Wenn mir einmal etwas nicht passen sollte, kann ich mich ja jede Stunde zurückziehen.“

„Bleibst Du noch lange hier, oder kehrt Du wieder nach Steiermark zurück?“

„Vor dem Sommer auf keinen Fall. Was tate ich denn auch jetzt daheim?“

„Du hast recht, denn nirgends amüsiert man sich vortrefflicher als in Paris.“

Tagesneuigkeiten.

Herbstmanöver des dritten Armeekorps und Gardekorps. Die Brigade, Divisions- und Korpsmanöver des dritten Armeekorps finden vom 12. bis 26. September östlich und westlich der Linie Dämmersee, Erntner, Glaken- und Kalksee, Rüdersdorf, Stenitzsee, Straußsee, Siehling und Neu-Barnim statt. Die Rückkehr der Fußtruppen in ihre Garnisonen erfolgt in Sonderzügen am 26. September. Der 27. September, ein Sonntag, wird mit den üblichen Reservistenbällen ausgefüllt und am 28. September werden die Mannschaften des älteren Jahrganges der Fußtruppen zur Reserve entlassen und mit Sonderzügen nach der Heimat befördert. Die Mannschaften der berittenen Truppen kommen am zweiten Tage nach Rückkehr aus dem Manöver zur Entlassung. Die Herbstmanöver des Gardekorps werden in der Zeit vom 8. bis 24. September in den Kreisen Angermünde, Prenzlau, Templin und Randoow abgehalten. Die Entlassung der Mannschaften des älteren Jahrganges erfolgt am 26. September.

90582 Postcheckkontoinhaber. Im deutschen Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postcheckverkehr Ende April 1914 auf 90 582 gestiegen. (Zugang im Monat April 909.) Auf diesen Postcheckkonten wurden im April gebucht 1664 Millionen Mark Guthaben und 1651 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 1774 Millionen Mark des Umlages beglichen.

Die neuesten Erfolge drahtloser Sprachübertragung. Die Telefunkenstation Pola hat die in Rauen drahtlos ausgehenden Gespräche ausgezeichnet empfangen. Die Linie Rauen-Pola hat eine Länge von etwa 850 Kilometern und führt ganz über Land, und zwar über das Broß-Glocknergebiet hinweg. Diese Meldung bestätigt wiederum die Erfolge, die bereits früher mit der Arco-Hochfrequenzmaschine erzielt wurden.

Ein nichtswürdiger Anschlag. In Lublin schenkte, dem „Tag“ zufolge, ein älterer Knabe einem elfjährigen Judenknaben Rossmann und zwei anderen ein in Papier gewickeltes Kästchen und sagte ihnen, sie sollten es an einem Stein zerbrechen, dann würden sie ein darin enthaltenes Spielzeug erhalten. Rossmann tat dies, worauf das mit Explosionsstoffen gefüllte Kästchen explodierte. Rossmann wurde getötet, die beiden anderen verletzt. Der jugendliche Verbrecher entkam.

Das Spielen mit Schusswaffen. In dem Städtchen Ehternach in Luxemburg wollten zwei Freundinnen einen geladenen Revolver untersuchen. Während sie sich mit der Waffe zu schaffen machten, ging dieselbe plötzlich los. Der Schuß streckte das eine Mädchen zu Boden. Es ist so schwer verletzt worden, daß es kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Eine Gasausstellung in München. Für die im Juli-August geplante Gasausstellung in München auf der Theresienhöhe sind bereits 18 000 Quadratmeter Fläche belegt worden. Es handelt sich bei dieser Veranstaltung um die erste große deutsche Gasausstellung, die im Laufe des 100jährigen Bestehens der deutschen Gasindustrie veranstaltet wird. Bei der großen Bedeutung der Gasindustrie für die moderne Licht-, Wärme- und Kraftversorgung wird die Ausstellung eine Fülle des Interessanten bieten.

Alkoholfreie Getränke in den Speisewagen. Der preussische Eisenbahnminister hat, wie die „R. Pr. R.“ erzählt, in einem Erlaß an die Direktionen der Speisewagen-Gesellschaften, die auf den preussischen Eisenbahnen Wagen laufen lassen, angeordnet, daß künftighin außer Mineralwässern auch Fruchtweine und andere alkoholfreie Getränke zu führen und an sichtbarer Stelle der Speisefarte aufzuführen sind. Eine ähnliche Verfügung für die Bahnhofs-wirtschaften existierte bereits seit Jahren, galt aber bisher nicht für die Speisewagen.

„Du sprichst aus Erfahrung,“ lachte Imhoff.

„Was willst Du? Man ist doch kein Mönch. Wenn Du es wünschen solltest, kann ich Dich in einen Klub einführen, dessen Mitglieder sich nur aus vornehmen Ständen rekrutieren und wo man Dich sehr freundlich aufnehmen würde. Hast Du nicht Lust dazu?“

„Vielleicht, ich will es mir überlegen.“

„Gut. Du brauchst mich dann nur zu verständigen.“

Es hatte nicht lange gedauert und Arnold von Imhoff hatte sich in den erwähnten Klub durch Leo von Brandt, der dort eine gewisse Rolle zu spielen schien, einführen lassen und war auch freundlich aufgenommen worden. Einige der Herren waren Imhoff sympathisch, indes er sich von anderen mehr abgestoßen fühlte, ohne genau den Grund sagen zu können. Je mehr er auch mit dem Jugendfreund verkehrte, fiel ihm so manches an diesem auf, was er früher nicht beachtet hatte und ihn unangenehm berührte, so zum Beispiel eine gewisse Verheit in der Sprache, wenn er sich gehen ließ, und ein Zynismus in seinen Aufzeichnungen über Welt und Menschen.

Brandt mußte seit neuester Zeit über ziemlich Geldmittel verfügen, er trat stets als eleganter Kavalier auf, hielt sich eine schöne Wohnung, besuchte fleißig Theater, wo er in keiner Premiere fehlte, beteiligte sich an den Rennen und konnte auch gelegentlich diesem oder jenem seiner Freunde aus momentaner Geldverlegenheit helfen.

Obwohl Imhoff nie neugierig war und sich niemals in indiskreter Art um die Privatverhältnisse anderer kümmerte, konnte er sich doch in diesem Falle einer gewissen Neugierde nicht ganz enthalten, indem er wissen wollte, durch welche glücklichen Umstände die Verhältnisse Brandts sich gewandelt haben mochten? Als ob dieser die Gedanken Imhoffs geahnt hätte, teilte er ihm einmal mit, daß er — auf der Börse mit Glück gespielt hätte, welche Mitteilung Imhoff, der das Börsenspiel geradezu verdaunte, mit finsterner Miene aufnahm.

„Güte Dich, Leo, weißt Du nicht, wie schwankend der Boden ist, auf dem Du Dein Gebäude aufgebaut hast? Was ist Dir denn da eingefallen?“

„Wen: ich ein reicher Grundbesitzer wäre wie Du und eine nicht minder reiche „Erbschaft“ hätte, brauchte ich nicht mein Schicksal zu korrigieren. Du weißt doch auch recht gut, daß man nur dann in der Welt eine Rolle spielt, angesehen und geachtet ist, wenn man Geld hat,“ entgegnete Brandt mit jenem zynischen Lachen, das Imhoff so unangenehm berührte. „Auf meinen Reisen mit Graf Beaulieu lernte ich Geschmack an einem bequemen Leben finden und da ich, wie Du weißt, von Haus aus nicht reich bin, so suche ich es eben zu werden. Ah, Du vergiebst den Mund und verläst mich. Du tust unrecht, denn kannst Du wissen, ob Du einst nicht selbst —“

„Rede keinen Unsinn,“ unterbrach Imhoff ziemlich schroff den Freund, „was mich anbelangt, werde ich mich nie in derartige unsichere Spekulationen einlassen.“

Die Sparbüchse in der Kinderstube.

Von M. Böhring.

(Nachdruck verboten.)

„Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“ Ein bedeutsames Sprichwort sollten unsere Kleinen schon früh herzig lernen. Wie die Erwachsenen von ihrem Vermögen stets etwas zurücklegen müssen, um in den Tagen der Unfähigkeit nicht mittellos dem Hunger preisgegeben zu werden, so können auch die Kinder von ihrem Taschengelde regelmäßig einen, wenn auch noch so kleinen Betrag in die Sparbüchse legen. Wer in den jungen Jahren zur Sparsamkeit angelehrt wird, dem erscheint diese schwierige Kunst bald als leicht verständliche Pflicht.

Das Sparen zu erlernen, muß den Kindern Gelegenheit gegeben werden. Und das kann nur geschehen, wenn sie selbständig über Geld verfügen lernen. Man gebe ihnen etwas Groschen und lasse sie damit, zunächst unter Anleitung der Eltern, ihre kleinen Ausgaben bestreiten, als da sind: Kaugummi, Marmelade, Schokolade, Schreibfedern usw. Ein kleines Konto wird als Konto mit einem genauen Verzeichnis von Einnahmen und Ausgabe angelegt und ist am Ende jeder Woche der Mutter vorzulegen. Den größeren Kindern weise man auch und nach die Summe an, die sie für das Instandhalten der Garderobe gebrauchen dürfen. Stiefelreparaturen, Schuhschmierung, Sonntagshandschuhe, deren die Knaben benötigen, und kleinere Toiletenzierden, wie Bänder, Schleifen, Gürtel, Spigen, deren die heranwachsenden Mädchen nicht entbehren können, gehören in diesen Bereich.

Es versteht sich natürlich von selbst, daß das Taschengeld der Kinder in einem richtigen Verhältnis zum Hausstand stehen muß, denn es wäre sinnwidrig, den Kindern einen Betrag zu überlassen, was der Wirtschaftsführung entzogen werden würde. Auch kann es nicht als einwandfrei gelten, den Kindern ein Geld zur Verfügung zu übergeben, mit der Motivation: „Sie können ja doch nicht damit umgehen.“

Das „Umgehen“ mit dem Gelde sollen die Jugendlichen gerade durch praktische Übung erlernen. Ein Kind, das spielsweise 30 Pfennig pro Woche erhält, wird sehr bald erkennen, wie es die Summe einzuteilen hat, um die erforderlichen Ausgaben damit zu bestreiten und noch etwas zu sparen. Das Ersparnis soll dann aber auch dem kleinen Geldbesitzer zur beliebigen Verwendung verbleiben. Gerade dieses Bestimmungsberechtigt — und sei es auch nur über wenige Wochen — bietet einen starken Ansporn für die Sparsamkeit der Kinder.

Es hiesse die Individualität der jungen Wesen zu brücken, wenn man ihnen das Verfügungsberechtigt über das Ersparnis entzöge. Gerade der selbsttätige Einsatz der Papierpuppen, Bleisoldaten, Oblaten, oder was sonst die Kinderherz erfreut, bilde den Lohn für geliebten Sparsamkeit. Gegenüber der Sorge um das Auskommen mit dem Taschengelde, stehe die Freude an der Verwaltung und Vermehrung des Ersparnis. Dann wird der Zweck dieses Erziehungsmaßes erreicht: die Kinder lernen den Wert des Geldes kennen und gewinnen Interesse am Sparen.

Eine kleine Sparbüchse ist für jeden Sparrer außer dem Kontobuch erforderlich. Am Wochenende wird der Inhalt der Büchse wieder durch den Betrag des fälligen Taschengeldes vermehrt. Mit der Zeit erhöht sich die Summe im Inhalts, so daß ein Sparkassenbuch angeschafft werden kann. Und ist das Kind in der Schule bei der Zinsberechnung gelangt, so begreift es die Bedeutung der Grundsätze, jeden durch Fleiß erworbenen Besitzes Sparsamkeit zu mehr und mehr, die als sicherste gelten darf. Das ist die

„Pah! Sei nur nicht so ruhmredig, mein Teater! Ich weiß, ob Du nicht doch einmal Geschmack daran finden wirst. Nein, nein, ich bin schon still, mache nur keine solchen tollen Miene und sei mir nicht böse, hörst Du? Aber, wenn wir heute Abend? Gehst Du zur Fianelli? Ja, dann begleite ich Dich, damit ihr Salon durch meine Gegenwart erhöhten Glanz gewinnt.“ Lachend glättete Leo von Brandt, der in der Tat eine elegante, hübsche Erscheinung war und mit seinem dunklen Teint und Haar und seinen Augen einen Südländer gleich, den äußeren geputzten streifte die Handschuhe über und nahm Gut und Stolz.

Draußen im Vorzimmer schlüpfte er in den eleganten Pelz, wobei ihm Josef behilflich war und dazu ein „Danke“ sagte, das wie Imhoff bei sich meinte, zum „malen“ war. „Wenn nur dieser Herr von Brandt uns nicht über den Weg gelaufen wäre,“ brummte Josef, als er hinter den Vorhang den Freunden die Tür geöffnet hatte. „Der Herr von Fianelli — ich kann mir nun einmal nicht helfen, er habe immer die Vorempfindung, als brächten sie mich Herrn noch einmal Unglück. Uebrigens diese Baronin, er mit verächtlichem Achselzucken hinzu, „die ist gerade gut eine Baronin, wie ich es bin. Und just zu der Zeit so oft — hm, hm — aber, wenn er auf meine Worte hören will, was kann ich dann tun?“

Das Fräulein von Hollen hatte Sorgen. Arnold von Brandt war selten und oftmals nur sandte er eine Anstaltskarte, hatte aber nahm sich nicht Zeit genug zu einem persönlichen Brief in die Heimat. Oftmals schon wollte das Fräulein sich um Auskunft an Josef wenden, doch mußte es unter ihrer Würde, hinter dem Rücken des Kessens und dem Diener, wenn dieser auch der Wächter und ein treuer Spiegelgenosse des jungen Edelmannes war — zu gehen. Vielleicht auch war sie zu ängstlich und es ging dies alles auf.

Heute — draußen stürmte und schneite es, obwohl bereits Ende März war, wie mitten im argsten Winter sah Fräulein von Hollen auf ihrem Lieblingsplatz am Erkerfenster, das ihr weite Aussicht auf die Gegend bot, trante in einer Kaffee, die sie auf dem Schoße hielt, sie im Vorraum Stimmen vernahm.

„Also, wer kommt denn da?“

„Gnädiges Fräulein, der Herr Milius ist draußen, bittet gnädiges Fräulein um eine Unterredung.“ meinte der Diener.

„Milius —“ wiederholte erschrocken die alte Dame, ihn nur eintreten, Karl.“

„Mein Gott, Herr Milius,“ kam sie diesem entgegen. „Sie bringen mir doch keine Hiobsbotschaft, da bei diesem Wetter von Imhoff überkommen? Sehen Sie sich doch, Sie sind ganz ausgefroren.“

Herr Milius nahm mit der Unständigkeit eines solchen Platz, der sich streng an die Formen hält.

Fortsetzung folgt.

Erziehung, die den Kindern rechtzeitig vermittelt werden kann. Dem Eltern gilt vor allem der Spruch: „Jung gewohnt, alt getan.“

Lokales und Provinzielles.

Verborn, 14. Mai. Die gestern Abend im Bahnhof abgehaltene General-Versammlung des hiesigen Vereins war ziemlich gut besucht. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und der verstorbene Lehrer Herr Studateur Lohr beerdigt. Als Abgeordnete zur Generalversammlung in Berlin wurden die Herren Carl Neuenborff und Wilhelm Bender bestimmt. Als Ausflugsort für dieses Jahr wurde Köln in Vorschlag gebracht. Nachdem noch einige Mitteilungen über Schulwesen gegeben waren, wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Was wiegen die Schulmappen unserer Kinder? Diese Frage dürfte bisher wenig erörtert worden sein, und doch ist sie für die gesundheitliche Entwicklung der Jugend von besonderer Bedeutung; sie bildet aber auch ein interessantes pädagogisches Problem. Der Schüler einer Mittelschule muß im zweiten Schuljahre bereits 5 Pfund Mappe und Bücher schleppen, ein Volksschüler das gleiche Gewicht. Auf 10 Pfund (mit Mappe) bringt es schon der Schüler einer höheren Lehranstalt, dem Quintaner werden 12—13 Pfund haben die Schüler der oberen Volksschulklasse zu tragen, 15—17 Pfund die der letzten Mittelschulklasse. Und auf 23 Pfund brachte es der Primaner einer höheren Schule. Diese in Frankfurt festgestellten Zahlen zeigen auch anderswo zutreffen und sollten doch zu denken geben. Vor Jahren und Jahrzehnten schnallte man seine Mappen in einen schmalen Riemen zu einem schmalen Bündel zusammen und man hat auch etwas Leichtes aus wenigen Büchern gelernt. Heutzutage scheint man mehr Gewicht auf die Quantität der Lehrmittel zu legen.

Tinn, 14. Mai. Herr Metzgermeister Heinrich Cunnig verkaufte sein Anwesen an seinen langjährigen Gehilfen Herrn Otto Braun von Bicken für den Preis von 7000 Mark.

Offenbach, 14. Mai. Die Note Kreuz-Sammlung hat hier einen Betrag von 45,30 Mk. ergeben. Die Hausbesuche brachte 35,30 Mk. und die Gemeinde hat eine Gabe von 10 Mk. für den guten Zweck gespendet.

Haiger, 11. Mai. Als Auftakt zur Tausendjahrfeier der Stadt Haiger fand vorgestern Abend im Beisein geladener Mitglieder der städtischen Körperschaften und Festkommissionen die Eröffnung der Altertumsausstellung statt. Die im oberen Saal des Rathauses untergebracht ist, zeigt eine recht guten Gesamteindruck. Im ganzen umfaßt sie etwa 750 Katalognummern, von denen allein über 100 aus dem Privatbesitz des Herrn Joh. Ad. Weyel stammen. Das größte Interesse wird wohl dabei dem alten Schmiedefaschinen entgegengebracht, der die Urkunde Kaiser Karls I. von 914 in ihrer ältesten Fassung im Besitz der kgl. Bibliothek zu Hannover zur Verfügung gestellt wurde.

Weilburg, 13. Mai. Auf dem heutigen Markt kostete ein Pfund Butter 1,30 und 1,35 Mk., Eier das Stück 7 und 7 1/2 Pfg.

Wie wir hören, hat die Sammlung für das Note Kreuz in der Stadt den ansehnlichen Betrag von 840 Mark ergeben. Das Ergebnis der Sammlungen im Kreise steht noch aus.

Weilburg, 13. Mai. Am Sonntag Abend kam Herr August Müller in der Bahnhofstraße mit jungen Leuten in Streitigkeiten, in deren Verlauf er so schwere Verletzungen erlitt, daß er diesen am Dienstag früh erlag.

Limburg, 12. Mai. (Noch keine Einigung zwischen Kreis- und Krankenkasse.) Der Ausschuss der Allgemeinen Krankenhausvereine des Kreises Limburg machte in seiner letzten Sitzung ein interessantes Angebot. Die Krankenkassenmitglieder ein Honorar von 5,50 Mk. für jedes Mitglied angeboten, was einer Mehrbelastung von 4 Mark bei der Ortskrankenkasse zu Limburg gleichkäme. Die Ärzte haben jedoch dieses Angebot schlanke weg abgelehnt und fordern ein Honorar, das die neue Krankenkasse mit 15.000 Mark mehr belasten würde. Da bekannt ist, daß andere hiesigen-nassauische Städte, zum Beispiel Garau, 4,20 Mark für jedes Mitglied, viel günstigere Verträge abgeschlossen haben, macht sich in den Ausschuss und Vorstände der Krankenkasse große Verstimmung bemerkbar.

Die, 13. Mai. Eine wilde Jagd spielte sich gestern in der Bahnhofstraße ab. Ein Rehbock hatte sich in einen Garten verirrt und wurde von einem Hund auf die Straße getrieben. Der Hund verfolgte den Rehbock ein Stück durch die Stadt, es gelang ihm nicht, durch die Luisenstraße den schützenden Hain zu erreichen. Das Wettrennen hat der Rehbock glänzend gewonnen.

Friedberg, 13. Mai. Eine ulkige, originelle Wette spielte sich gestern Abend ein zum Gefreiten beförderter Einwohner. Er behauptete nämlich am Stammtisch, daß ihn das nächste Ereignis bereits Kaiser und Papst beehren würden. Nichtlaufenden Reckbrüder bot er

eine Wette um 12 Flaschen Sekt an, die der Einjährig-Freiwillige — Verzeihung! der Herr Einjährig-Geizhals — in glänzendem Stile gewann, da nämlich in seiner Kompanie zwei Kameraden vegetieren, die auf diese klingenden Namen, Kaiser und Papst, hören. Dieser pfiffigen Wette nach zu schließen, hat man diesmal gewißlich nicht den „Bod“ zum Gärtner gemacht; vielmehr scheint er die Knöpfe in allen Ehren verdient zu haben.

Frankfurt a. M., 13. Mai. Eine Diebesbande, die um die letzte Weihnachtszeit in Gießen, Friedberg, Bad Nauheim, Darmstadt und anderen hessischen und nassauischen Städten umfangreiche Diebstähle ausführten, ist jetzt ermittelt und verhaftet worden. Ein Mitglied der Gesellschaft, der 25jährige Kaufmann Karl Geng aus der Schweiz, wurde schon im Dezember verhaftet und erhielt damals für seine Straftaten von der Gießener Strafkammer 4 Jahre Zuchthaus. Die beiden anderen setzten ihre Diebeszüge im Rheinland und Westfalen fort, bis sie jetzt in Viesfeld auf frischer Tat ertappt und verhaftet wurden. Bei der Feststellung ihrer Personalien erfuhr man erst jetzt ihre richtigen Namen. Es sind der Kellner Aloys Jerusalem und der 25jährige Schneider Hermann Schaffrath aus Aachen. Beide Diebe werden in der nächsten Zeit wohl fast jede hessische und nassauische Strafkammer beschäftigen. — Daß ein prächtiger wohlgenährter Apfelschimmel gefunden wird, gehört nicht zu den Alltäglichkeiten. Im Vororte Esenheim trug sich's zu. Dort steht seit zwei Tagen ein Pferd, zu dem sich bis jetzt kein Eigentümer gemeldet hat.

Frankfurt a. M., 13. Mai. Die am Sonntag und Montag hier stattgefundene Sammlung zu Gunsten des Roten Kreuzes ergab 38 783 Mark.

Bettenhausen (Oberhessen), 13. Mai. Hier sollte am Sonntag ein Rote-Kreuz-Festgottesdienst stattfinden. Die Dorfbewohner samt dem Krieger-, Gefangs- und Radfahrerverein hatten sich auch pünktlich in der Kirche eingestellt. Wer aber nicht erschien, war der Pfarrer. Infolgedessen behalt man sich mit einem Festgottesdienst.

Aus dem Taunus, 13. Mai. In fast allen Zeitungen der Umgegend stellen heute zwei Korrespondenten Betrachtungen über die Aussichten der diesjährigen Erdbeerernte an. Der eine meint, daß die Blüten erfroren seien und man deshalb mit einem erheblichen Ausfall rechnen müsse, was für die Erdbeerbücher einen schweren wirtschaftlichen Verlust bedeute. Entgegengesetzter Ansicht ist der zweite Fachmann. Nach seinen Beobachtungen ist die Blüte allerorten recht üppig, hat durch Fröste gar nicht gelitten und verspricht schon heute einen vollen Ertrag. Wie Feuer und Wasser stehen sich hier beide „fachmännischen“ Urteile gegenüber. Aber die Sache hat eine recht ernste Seite. Man soll doch nicht in jedem Frühjahr, den der Herrgott ins Land schickt, alles durch Frost, Regen und wer weiß was vernichten lassen. Solche Mitteilungen, die fast ausnahmslos falsch sind, sind „gesunde Fressen“ für gewissenlose Händler, die zur Zeit der Ernte die Frühlingssprossnotizen zur Steigerung der Verkaufspreise geschickt benützen, das Publikum täuschen und selbst reichen Gewinn einheimen. Den Schaden aber trägt auf alle Fälle der Konsument, das Publikum.

Gernsheim, 13. Mai. Bei der Zustellung der neuen Steuerzettel erlebten die hiesigen Einwohner eine wohl keineswegs angenehme Überraschung. Der Gemeinderat hatte die Steuern ohne weiteres und ohne daß vorher jemand Kenntnis von dem scharfen Anziehen der Steuerfahrbau erhielt, um 100 Prozent, auf 217 Prozent erhöht.

Wiesbaden, 13. Mai. Pünktlich zur angesagten Zeit ist der Kaiser hier eingetroffen. Das Wetter, das gestern Abend noch recht bedrohlich schien, hatte sich zum Besseren gewendet. Wenn es noch kein vollkommenes „Hohenzollernwetter“ geworden ist, so muß man doch zufrieden sein, denn die Sonne hat das Gewölk zerteilt, und das Barometer verheißt weitere Aufbesserung. Wer heute beim Empfang dabei sein wollte, mußte schon ziemlich früh aufstehen, war doch das Eintreffen des Kaisers auf 7 1/4 Uhr angekündigt. Festes froh gestimmt umsäumte denn auch bereits vor 7 Uhr eine große Menge die Straßen, durch die die Einfahrt des Kaisers erfolgen sollte. Auf dem Bahnhof machte sich die erwartete Ankunft des Kaisers nur sehr wenig bemerkbar. Der Verkehr kann nicht stille stehen. Die Züge kommen und gehen, rastlos, wie der Fahrplan es ihnen vorschreibt. Und doch, — etwas belebter waren doch die Bahnsteige, war doch gar mancher, der sonst immer in der letzten Minute des Abgangs seines Zuges zu kommen pflegt, etwas früher eingetroffen, um dem Einlaufen des kaiserlichen Zuges beizuwohnen. Raun hielt der Zug, als Seine Majestät auch schon auf dem Bahnsteig erschien, wo zum Empfang der kommandierende General des 18. Armee-korps, General v. Schenck, und unser Polizeipräsident, Kammerherr v. Schenck, bekanntlich ein Bruder des Ersteren, anwesend waren. Mit herzlichen Worten und Händedruck begrüßte der Kaiser die Herren, wobei er sich bei Herrn Polizeipräsident v. Schenck auch schon danach erkundigte, ob zurzeit in Wiesbaden wieder recht viele Fremde anwesend seien. Durch den mit Palmen und Blumen geschmückten Kaiser-pavillon begab sich der Kaiser sofort zu dem bereitstehenden Auto. Als der Kaiser aus dem Bahnhof heraustrat, wurde er von einer Gruppe jugendlicher Pfadfinderinnen, die dort Aufstellung genommen hatten mit Zurufen und Webeln mit grünen Zweigen begrüßt. — An einem hiesigen Postschalter hatte kürzlich ein Kaufmannslehrling beim Einkauf von Marken 4 Stück à 20 Pfennig zuviel erhalten. Er kam gleich wieder zum Schalterbeamten zurück und sagte: „Mit den Marken stimmt das nicht!“ Der Beamte aber winkte energisch ab; „Da könnte jeder kommen!“ „Die Marken waren richtig gezählt!“

„Also, da kann ich die 80 Pfennig behalten, die ich zuviel bekam?“ — „Ne, das ist was anderes“, sagte der Postmann jetzt auf einmal sehr freundlich, „die kann ich selber brauchen!“ — Und gütig nahm er sie zurück.

Kassel, 14. Mai. Wie von amtlicher Stelle mitteilt wird, beträgt der nunmehr festgestellte Wehrbeitrag der Residenzstadt Kassel 4 200 000 Mark.

Neueste Nachrichten.

Die Befoldungs-Novelle.

Berlin, 14. Mai. Die Beratungen über ein Kompromiß in der Frage der Befoldungs-Novelle haben auch gestern angehalten, ohne daß ein greifbares Resultat erzielt worden wäre. Um 5 Uhr versammelten sich die Vorstände der Fraktionen zu einer Sitzung, an der auch Regierungsvertreter teilnahmen. Zu einer Einigung kam es nicht, im Gegenteil sind, wie die Morgenpost erfährt, von der Regierung neue Einwände erhoben worden, bei deren Nichtberücksichtigung sie mit der Ablehnung der Vorlage drohen. Heute werden sich die Fraktionen erneut mit der Sache befassen, worauf die Fraktionsvorstände wiederum zusammen-treten. Jedenfalls müssen zurzeit die Aussichten auf ein Kompromiß noch als sehr ungünstig beurteilt werden.

Der Fall Thormann.

Stettin, 14. Mai. Die Ablehnung des Antrages Thormanns, der darauf abzielte, sämtliche Richter des Landgerichts Köslin als befangen abzulehnen, ist gestern durch Beschluß des Oberlandesgerichts als unbegründet zurückge-wiesen worden. In dem vom Verteidiger gestellten Antrage auf Untersuchung des Geisteszustandes wird u. a. behauptet, daß Thormann von der Mutter, die eine zeitlang an Verfolgungswahnsinn litt, erblich belastet sei.

Ein Desertionsbüro.

Paris, 14. Mai. Die Agentur Journier meldet aus Constantine (Algerien), daß die dortigen Behörden ein Desertionsbüro entdeckt haben, das französischen Soldaten, besonders Fremdenlegionären, zur Desertion verlocken habe. Man gab jedem Soldaten, der sich zur Desertion bereit erklärte, 350 Francs. Das Büro soll im Auftrage einer fremden Macht bereits in 20 Fällen seine verbrecherische Tätigkeit ausgeübt haben.

Gefängnis für eine Suffragette.

London, 14. Mai. Miß Ansell, die am Dienstag in der königlichen Akademie das Porträt des Herzogs von Wellington von Sir Hubert Herkomer beschädigte, wurde vom Schwurgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Besuch Poincarés in Rom.

Rom, 14. Mai. Nach allerdings offiziell noch nicht bestätigten Meldungen schweben Unterhandlungen über einen Besuch des Präsidenten der französischen Republik am italienischen Hofe. Der Besuch soll im Oktober stattfinden.

Der Aetna in Tätigkeit.

Rom, 14. Mai. In der vergangenen Nacht war der Aetna in lodernde Flammen gehüllt. Es ist unaufhörlich unterirdisches Getöse zu vernehmen. Man nimmt an, daß eine Eruption bevorsteht.

Der Sohn eines Erzherzogs im Asyl für Obdachlose.

Budapest, 13. Mai. Hier hat der Baron Ernst Wallburg, der sich immer als Sohn des Erzherzogs Ernst bezeichnete und in dieser Sache auch einen Prozeß gegen den Hof geführt hat, mit seiner Familie im Asyl für Obdachlose Zuflucht gesucht, weil ihm die Mittel für eine eigene Wohnstätte fehlen.

Verlobung eines Gymnasiasten mit einer Gräfin.

Budapest, 13. Mai. Eine interessante Verlobung erregte in hiesigen Gesellschaftskreisen lebhaftes Aufsehen. Der Graf Theodor von Battenberg, welcher Schüler der achten Klasse des Gymnasiums ist, hat sich mit der Gräfin von Pototzka verlobt. Der junge Bräutigam ist ein Sohn des Budapest Oberpostrates Grafen von Battenberg, eines Verwandten des ehemaligen Fürsten von Bulgarien.

Der Niedergang der Bundesstruppe.

Beracruz, 14. Mai. Nach hier eingelaufenen Meldungen besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Bundesstruppen die heutige Nacht benutzen werden, um Tampico zu räumen. Seit gestern nachmittag ist ein heftiges Gefecht zwischen ihnen und den Rebellen im Gange. Die Bundesstruppen werden auf allen Punkten zurückgedrängt. Ihr Befehlshaber benutzt die Gelegenheit, um von den Kaufleuten Kriegsabgaben zu erpressen. Zwei Eisenbahnzüge mit Beute stehen ständig unter Dampf, um die Stadt beim Eindringen der Rebellen verlassen zu können.

New-York, 14. Mai. Die Einnahme von Tampico durch die Rebellen wird stündlich erwartet. Seit 24 Stunden ist eine gewaltige Schlacht mit schwerer Artillerie auf beiden Seiten im Gange. Der Verlust wird bis jetzt auf beiden Seiten mit 2500 Toten und Verwundeten angegeben.

Bremen, 14. Mai. Die Bürgerschaft bewilligte gestern nach eingehender Besprechung der gesamten Hafen-verhältnisse in Bremerhaven mit überwältigender Mehrheit die Summe von 27 Millionen für Hafenneubauten.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 15. Mai. Meist wolfig, zeitweise auch trübe und neblig, keine erheblichen Niederschläge.

KNORR

Knorr-Hafermehl,
das altbewährte Nahrungsmittel
für Kinder.

Knorr-Haferflocken,
beste kräftigende Nahrung für
Magenschwache u. Blutarmer.

